



Neu-
mond-
nacht.

Melissa
Schäfer

Workshop: 
Literarisches Schreiben



„Es ist nun Zeit, dass du endlich deinen Arsch hochbekommst und selbstständig wirst, Jericho. Ich kann dich nicht ewig durchfüttern und die letzten Jahre habe ich dir zur Genüge beigebracht, wie du deine Brötchen selbst stehlen kannst.“ Somyra lief im dämmernden Schein der Kerzen an den Wänden auf und ab, den leeren Blick hinter ihrer Augenbinde stur geradeaus gerichtet. Jericho sah stirnrunzelnd zu ihr auf.

„Die Gilde wird dich aber erst vollständig aufnehmen und in ihren Dienst stellen, wenn du die eine Prüfung bestehst, die dich zu einem echten Mitglied macht.“

„Die da wäre? Gedankenlesen hast du mir noch nicht beigebracht, Somyra. Du faselst schon seit Tagen von irgendeiner Prüfung, auf die ich mich vorbereiten soll. Es ist nicht hilfreich, nicht zu wissen, was diese Prüfung überhaupt ist.“ Schwungvoll blätterte der Junge die dreckigen Seiten des alten Buches um, in das er bis eben noch vertieft gewesen war.

„Du wirst einen Mord begehen, du Kakerlake! Deinen ersten Auftragsmord. Und Bücher lesen hilft dir sicher nicht, so viel kann ich dir verraten.“

Somyra war stehengeblieben und drehte sich in Richtung der raschelnden Buchseiten.

Jericho hielt inne. Kurz schien er mit sich selbst im Konflikt zu stehen, dann sah er gleichgültig zurück auf die verschlungenen Buchstaben.

„Du unterschätzt die Macht des Wissens, vielleicht schaffe ich es, mein Opfer zu Tode zu ‚wissen‘.“ Somyra hätte nur zu gern die Augen verdreht. Stattdessen zog sie das rote Tuch von ihrem Gesicht und entblößte die funkelnden Rubine in ihren Augenhöhlen, die von tiefen Narben eingerahmt wurden.

„Findest du das lustig, Jericho? Ein Mord ist eine ernste Sache und verkacken darfst du die auf keinen Fall, sonst bist du dran. Dein sorgloses Getue bringt mich noch ins Grab. Warum habe ich dich überhaupt gerettet?“ Jericho sah nicht auf. „Weil du wider Erwarten ein Herz besitzt, Somyra.“ Die Frau schnaubte hörbar, wie ein empörtes Pferd.

„Du weißt es nicht, alte Frau, hab ich Recht? Du weißt gar nicht, wie genau die Prüfung sein wird.“ Jericho konnte nicht schnell genug den Blick heben, um ihre Reaktion zu sehen. Die schwere Treibholztür mit den dicken Kupferbeschlägen, welche die Katakomben der Gilde von den Gewölben der

Unterirdischen Bibliothek trennte, wurde mit einem vibrierenden Donnern aufgeschlagen, so dass die Stumpen aufgereggt flackerten, die Jericho zum Lesen verwendete. Eine ganze Horde zwielichtig gekleideter Männer wehte herein und der Raum verdunkelte sich, als wäre ein Gewitter aufgezogen. Einer von ihnen war eine Frau, genauso wild und entschlossen, wie es Somyra einst gewesen sein musste. Mit wallenden, mitternachtsfarbenen Roben flossen sie in den finsternen Gewölberaum wie ein reiender Tiefseestrudel, der alles in seiner Dunkelheit verschwinden lässt.

Jerichos Blick fllte sich mit Staunen. Das war die Gilde. Und sie waren gekommen, um ihn zu holen. Ein grauer Mann trat hervor. Jericho sah im rostigen Schein des Feuers, wie sein schneidender Blick erst auf Somyra, dann auf ihm ruhte. Die wulstigen Narben auf seiner Wange gruben tiefe Furchen in sein Gesicht und erinnerten an eine Zeit, in der sein jugendliches Aussehen von Krallen zerfleischt worden war. Er musste wohl einmal die Begegnung mit einem Worg gemacht haben.

ber die Worgs hatte Jericho viel gelesen, aber das tat nun nichts zur Sache. Er wollte im Augenblick nicht über diese grässlichen Kreaturen nachdenken, die Somyra stets liebevoll als Ausgeburten der Hlle bezeichnete.

Der Blick des Alten lag immer noch bedrohlich auf dem Jungen. Als er sprach, wandte er nicht den Kopf in die Richtung der Mentorin.

„Hoffen wir für dich und den Jungen, dass deine Ausbildung gut genug war, Somyra. Wir haben einen Auftrag für das Kind. Es ist ein dringendes Unterfangen, der Junge wird noch heute Nacht in die Gilde übernommen. Falls er berleben sollte.“ Langsam ließ der Mann den Blick zu Somyra wandern.

Sie wirkte wie eine alte Frau, mit ihrem silbrigen Haar, das kunstvoll geflochten über ihren Schultern hing. Mit erhobenem Kinn funkelte sie dem grauen Mann ihren Edelsteinblick entgegen, die Mundwinkel grimmig nach unten gezogen. „Er ist bereit, Wolf.“

Jericho hrte ihr an, dass sie ganz und gar nicht dieser Meinung war.

Dennoch schlug sein Herz höher. Wie lange hatte er sich ersehnt einem Rudel der Gilde anzugehören, wie viele bissige Bemerkungen seiner Mentorin hatte er weggelacht und jetzt, endlich, würde er die Mittel bekommen, seine Eltern zu rächen. Als echter Auftragsmrder der Gilde.

Somyra stand weiterhin stramm und aufrecht, als die Frau aus der Menge trat. Ihre langen schwarzen Zöpfe umgaben sie wie die Schlangen der Medusa und ihre Augen funkelten giftig in Somyras Richtung.

„Der Junge wird einen Fehler seiner Mentorin ausgleichen dürfen“, verkündete sie. Jericho schielte überrascht zu der Frau, die ihn aufgenommen hatte, von der er glaubte, sie wäre die Beste der Besten gewesen. Bevor sie ihre Augen bei ihrem letzten Auftrag an die Kampfwunden verlor.

Somyras Haltung hatte sich gewandelt. Die Augenlider aufgerissen und den Kiefer gesenkt, glotzten die Rubine fassungslos in die ungefähre Richtung der Schlangen-Frau.

An Jericho gewandt sprach Wolf nun mit knurrender Stimme, ungeachtet des stillen Protests der ehemals besten Auftragsmörderin: „Am Rande der Stadt in Richtung Messerklippe liegt ein kleiner Hof mit Kühen und einem Teich. Dort lebt ein alter Krüppel, sein Name ist Jeremia. Vor vielen Jahren haben er und zwei seiner Freunde die Gilde verraten. Für die anderen beiden wurde gesorgt, dieser Mann hat seine Verletzungen allerdings überlebt, wie wir nun wissen. Dein Auftrag ist es, Vergeltung für die Gilde zu üben. Töte diesen Mann und du wirst offiziell in ein Rudel der Gilde aufgenommen. Der Mord muss noch heute Abend geschehen.“

Jegliche Farbe war aus Somyras Gesicht gewichen. Ihre Schultern wölbten sich angespannt nach vorne und ließen sie nur noch mehr wirken, als wäre sie Tausende ihrer Leben bereits leid.

Jericho schwoll die Brust vor Stolz. Seine Wangen brannten vom Grinsen. Beschwingt zog er den Dolch aus Blutstein aus seinem rechten Lederstiefel und warf ihn elegant in die linke Hand.

„Nichts leichter als das!“

Bei seinen Worten sackte Somyra noch tiefer in sich zusammen. Ihr hasserfüllter Blick versetzte Jericho einen Stich. Waren die Rubine auf ihn gerichtet? Wieso hatte sie kein Vertrauen in ihn und seine Fähigkeiten? Jericho war seit Jahren nicht mehr der hilflose kleine Junge, den sie vor dem Attentäter gerettet hatte. Umso mehr nahm er sich vor, alles perfekt zu machen. Er wollte ihr beweisen, dass er genauso gut war wie sie. Er musste beweisen, dass er sogar besser werden konnte, als Somyra es jemals gewesen war.

*

Jericho hielt sich im Schatten auf, wurde ein Teil von ihm. Gebückt schlich er lautlos über das samtig schwarz glänzende Kopfsteinpflaster und drückte sich in düstere Hauseingänge, wenn die Stadtwachen durch die Gassen vor ihm schlenderten. Um die goldenen Lichtkegel der Laternen tänzelte er herum, als würde ihr flackerndes Kerzenlicht seine bleiche Haut verätzen. Es hatte wohl gewittert, denn die Luft war elektrisiert und duftete nach nassem Holz. Wolken in der Farbe von verbranntem Fleisch verdunkelten den Neumond und schickten eine dick wabernde Dunkelheit durch die Gassen. Eine unheimliche Ruhe hing über der Stadt, wie ein lauerndes Raubtier. Vollkommene Windstille. Die ganze Welt schien vor Erwartung den Atem anzuhalten.

Jericho bog in einen schmalen Durchgang ein, dessen Schwärze jeden Funken Licht verschluckte. Die Gedanken des Jungen waren auf sein Ziel gerichtet, die Sinne geschärft, als er aus der letzten Häuserreihe trat und vor sich eine kleine Brücke über einem sprudelnden Bach sah. Ein verwittertes Schild mit der Aufschrift Messerklippe deutete in Richtung des Waldes, der sich ein paar Dutzend Meter weiter bedrohlich aus dem Erdboden erhob. Davor zeichnete sich im Schein einer rostigen Laterne ein schiefgebautes Fachwerkhaus mit einer Scheune ab, an dessen Fuß ein sternförmiger See ruhte. Wenn irgendwo das Tor zur Hölle war, dann dieser finstere Fleck, dachte Jericho. Würde zum Teufel passen, seine Opfer vor den Feuerqualen noch einmal zu ersaufen.

In zwei der Fenster standen Kerzenstumpen, was den Hof wie ein dämonisches Monster mit glühenden Augen wirken ließ. Jericho holte tief Luft und beruhigte seinen sich überschlagenden Puls. Den glatten Griff seines Dolches drückte er fest auf das zerfledderte Leder seiner Jacke. Ein Schatten huschte hinter einem der Fenster vorbei.

Das Herz des Jungen setzte für eine Sekunde aus. Jericho musste ein Kichern unterdrücken. Er war hier die Gefahr. Niemand sonst als dieser alte Mann musste im Augenblick um sein Leben fürchten.

Behutsam schlich Jericho durch das nasse Gras auf die Rückseite des Hofes. Irgendeine Intuition hatte ihn glauben lassen, dass sich dort eine

stets unverschlossene kleine Holzklappe befand. Und so war es auch. Einen halben Meter über dem matschigen Boden war eine morsche Klappe in die Wand eingelassen, hoch genug, dass die Ratten nicht hereinkamen, und gerade so groß, dass man gebeugt hindurchsteigen konnte. Jericho stemmte vorsichtig zwei Finger dagegen. Sie gab nach. Einen Fuß nach dem anderen stieg er durch die Klappe und befand sich nun in einem engen Flur, an dessen Ende ein warmer Schein durch die offene Tür fiel. Wie von einer unsichtbaren Macht geleitet, tanzte Jericho ein Muster über den knorrigen Holzfußboden, ohne dass dieser ein einziges Mal knarzte. Am Ende des Ganges hielt der Junge inne. Es roch nach köstlichem Bohneneintopf. Dicht an die Wand gedrückt, rückte er bis zum Türrahmen und lauschte. Eine warme tiefe Stimme summt eine vertraute Melodie. Jericho runzelte verwirrt die Stirn. Dann schüttelte er die verschwommenen Bilder aus dem Kopf und sah vorsichtig um die Kante. Ein Mann in mittlerem Alter stand mit dem Rücken zu Jericho vor einer freistehenden Feuerstelle in der Mitte des Raumes. Das musste das Zielobjekt sein. Jeremia. Lautlos wie ein dämonischer Schatten näherte Jericho sich dem Mann. Vorsichtig hob er den Dolch, mehr als bereit zuzustechen. Die Luft begann zu prickeln. Jericho machte leichtfüßig einen gezielten Sprung nach vorne, als Jeremia in Sekundenschnelle zu ihm herumwirbelte und den Jungen am Handgelenk in der Luft auffing. Der Blutdolch fiel mit einem dumpfen Schlag zu Boden und Jericho baumelte perplex über eben diesem. Das zornverzerrte Gesicht des Mannes bekam einen verwirrten Ausdruck, dann wurde es weicher, als würde er den Jungen wiedererkennen. „Ich wusste immer, dass du irgendwann hier auftauchen würdest. Dass die Gilde dich schickt, um mich zu töten, überrascht mich allerdings ein wenig. Ich hatte eher damit gerechnet, dass du dich an deine Eltern erinnern würdest und so wieder hierher findest. In dein Zuhause. Auch wenn die silberhaarige Hure dich nach dem Angriff entführt und sicher deinen Geist gewaschen hat. Mich hat sie jedenfalls nicht erwischt. Ich frage mich, ob sie immer noch so stolz auf ihren Falkenblick ist, jetzt wo ich ihr die Augen herausgeschnitten habe. Behandelt sie dich gut? Oder quälen sie dich? Wo haben sie dich gefangen gehalten die ganzen Jahre?“ Jerichos Augen sprühten über vor Wut auf diesen Verräter. Er biss die

Zähne zusammen und stöhnte schmerzvoll auf. Der Junge fürchtete schon, seine Hand würde abreißen. Was redete dieser Mann da?

Jeremia setzte ihn wieder ab, hielt seine Handgelenke jedoch weiterhin fest umschlossen, wohl wissend, dass ein Loslassen im Kampf auf Leben und Tod enden würde.

„Du siehst aus wie Sie, weißt du. Sie würde es sicher nicht gut finden, dass du von ihren größten Feinden zum Meuchelmörder ausgebildet wurdest.“

Jeremia musterte Jericho und war eine Sekunde unaufmerksam, da riss der Junge sich los, und hatte bereits keinen Wimpernschlag später den Dolch wieder in den Händen.

„Lügner!“, brüllte Jericho, dann rammte er dem Mann seinen Blutsteindolch mit Wucht zwischen die Rippen, genau in die Stelle, die Somyra ihm gezeigt hatte. Knochen splitterten knackend unter seiner Faust. Überraschung huschte über Jerichos Gesicht. Die Klinge glitt wie durch Butter. Heißes Blut quoll klebrig zwischen seinen Fingern hervor und rann ihm den Arm hinab. Das Rauschen in Jerichos Ohren übertönte den erstickenen Laut, den der Mann ausstieß. Ein beißend metallischer Geruch mischte sich mit Essig und warmen Bohnen.

Es war ein komisches Gefühl, jemanden zu ermorden. Erst war da ein bisschen Widerstand, dann ging es leichter. Der Junge zuckte zusammen, als der Mann auf die Knie sackte und dann fast zärtlich eine raue Hand an seine Wange legte. „Schon gut Junge“, säuselte er durch zusammengebissene Zähne.

Jericho beobachtete, wie der Blick Jeremias langsam in die Ferne glitt.

Noch lange nachdem er den Hof wieder verlassen hatte, dachte er über Jeremias Worte nach. Natürlich, Jericho kannte Somyra von dem Auftragsmord, dem er eigentlich auch zum Opfer hatte fallen sollen. Aber woher kannte dieser Jeremia seine Eltern? Und was zum Teufel hatte Somyra mit ihrem Tod zu tun?

Fortsetzung folgt ...

SCHREIBZENTRUM | WRITING CENTER

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Die Kurse zum Literarischen Schreiben am Schreibzentrum | Writing Center der Universität Würzburg bestehen seit 2018. Studierende können in Grund- und Fortgeschrittenenworkshops lernen, gute lyrische, dramatische und prosaische Texte zu schreiben. Mit einem großen Praxis-Teil und gemeinsamen Diskussionsrunden über die geschriebenen Texte haben die Kurse den Anspruch, zum regelmäßigen Schreiben zu animieren und den Studierenden Mittel an die Hand zu geben, wie man Kritik konstruktiv äußert und annimmt.

Sonja Weichand arbeitete nach ihrem Germanistik-Studium an der Universität Würzburg sechs Jahre als Regieassistentin und Regisseurin an verschiedenen Theatern. Ab 2015 erschienen dann vier ihrer Theaterstücke im Hofmann-Paul-Verlag und im deutschen theater verlag. Ihren Debütroman „schuld bewusstsein“ über eine junge Nationalsozialistin am Ende des Krieges brachte sie 2020 heraus. Für „Die Eindringlichkeit der Welt“ erhielt sie 2021 ein Stipendium des Freistaats Bayerns im Rahmen von „Junge Kunst und neue Wege“ sowie 2022 ein VG-Wort-Neustart-Stipendium. Die Dystopie erscheint im Herbst 2023. Seit 2018 leitet Sonja Weichand die Kurse zum Literarischen Schreiben am Schreibzentrum der Universität Würzburg.

Aus welcher Überzeugung entstanden die Kurse zum Literarischen Schreiben?

„Mit Talent wird man im besten Fall geboren, aber das Handwerkszeug zum Schreiben kann man lernen.“ (Sonja Weichand)

Die Kurse zum Literarischen Schreiben gehören zur Veranstaltungsreihe „Writing Matters“ unter wissenschaftlicher Leitung von **Prof. Dr. MaryAnn Snyder-Körber**

Kurskoordination: **Dr. Petra Zaus** (Leitung Schreibzentrum | Writing Center)

Titeldesign & Textlayout: **Jana Radičević**



Zentrum für
wissenschaftliche
Bildung und Lehre

